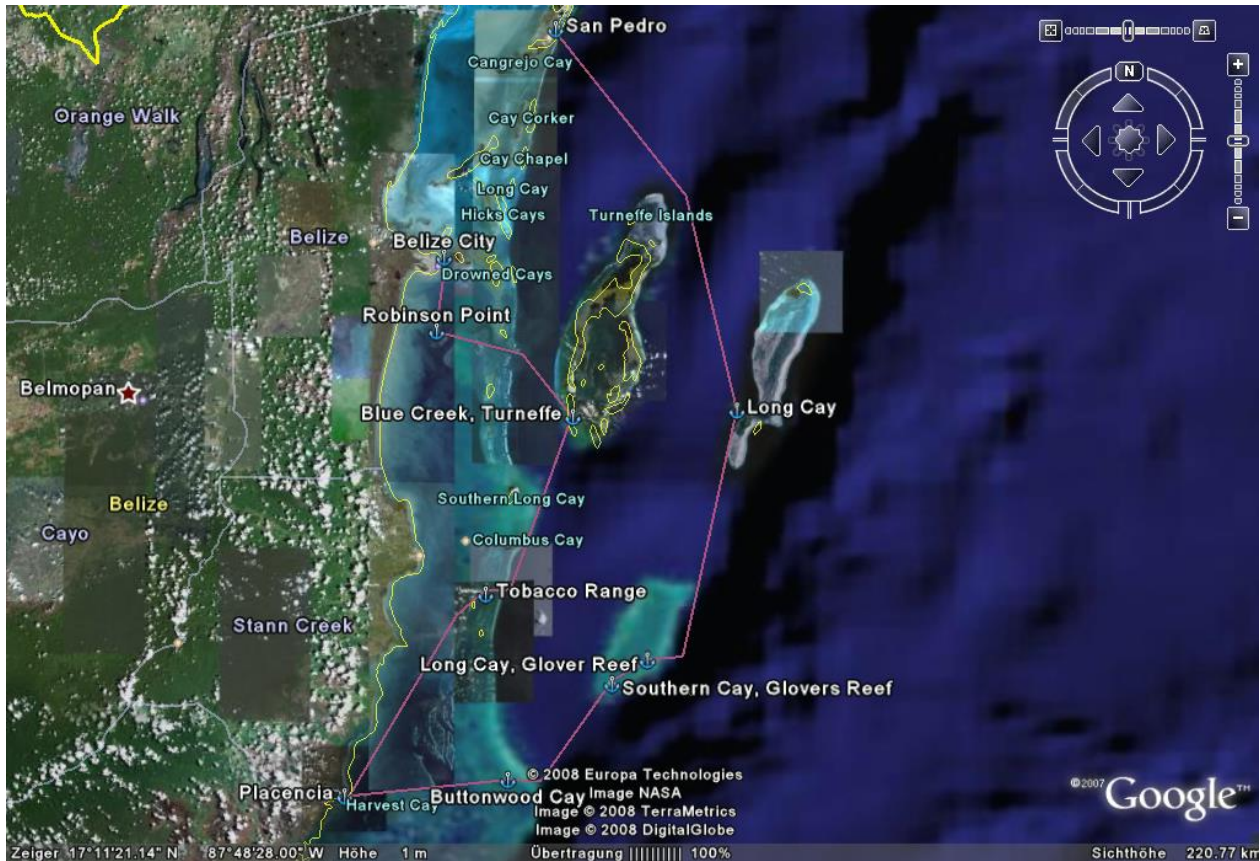


Monatsbericht April 2008



Nach den ausführlichen Berichten über Belize zu Wasser und zu Land in den letzten Monatsberichten wird es endlich Zeit auf die wichtigsten Dinge eines Landes einzugehen. Seine Küche, Lebensmittel und Getränke.

So viel verraten wir gleich am Anfang, es wird ein kurzes und unrühmliches Kapitel. Es ist schon sehr schwierig einen vernünftigen Lebensmittelladen zu finden, der eine einigermaßen repräsentable Wurst und Käse Abteilung vorweisen kann, da in den Greislereien vorwiegend Dosen und „processed food“ verkauft wird. Processed food sind typisch amerikanische Fertiggerichte, tiefgefroren und für die Mikrowelle. Fehlt eigentlich nur, dass die Tiefkühlburger mit den Tiefkühlpommes in Zukunft schon vorgekaut angeboten werden, damit man auch beim kauen noch Zeit spart. Das Ende ist dann nicht nur vorgekaut sondern auch vorverdaut, damit lässt sich beim Sch... auch noch Zeit sparen!



Eine kleine positive Überraschung für uns war die Entdeckung einer österreichischen Käsesorte. Die tiroler Traditionskäserei Woerle exportiert Streichkäse bis hierher nach Belize. Bei uns eher als Rupp – Käse bekannt, nennt Woerle sein Produkt hier „Happy Cow“. An die österreichische Qualität reicht aber Happy Cow nicht heran, liegt auch nicht im Kühlregal sondern ganz normal im 33°C heißen Regal und da muss dann halt wahrscheinlich die Chemie für die Konservierung sorgen.

Also so gut, so schlimm war es dann auch wieder nicht, weil man passt natürlich die Kombi-Strategie an die Versorgungsmöglichkeiten an. Die Selbstversorgung mit Fisch war zum Beispiel fabelhaft gut. Kaum einmal in 3 Monaten, das wir beim Segeln fischten und dabei leer ausgingen. Einige unserer besten Catches wollen wir hier nicht unerwähnt lassen, wie zum Beispiel die 6,5kg schwere Goldmakrele (Mahi Mahi, Dorade, Dolphin, Bild rechts). Bei diesem Teil haben wir auch zum ersten Mal ein booteigenes Ceviche („Sewitsche“, roher Fisch mariniert in Limettensaft, Zwiebel, Koriander, Tomaten, Geheimzutaten) – Rezept ausprobiert. Fantastisch. Ein weiterer Höhepunkt war ein 4,5kg schwerer Red Snapper, für uns neben dem Mahi Mahi der beste Speisefisch zum selber fangen.



Etwas ungeschlüssig waren wir mit dem 5,5 kg schweren Barrakuda, der unseren Köder so tief verschluckte, dass er die „Notoperation“ zum entfernen des Köders leider nicht überlebte. Wir töten eigentlich nur Fisch, den wir auch essen können, leider haftet dem Barrakuda hierzulande jedoch ein schlechter Ruf als Ciguatera Vergifter an. Noch dazu trafen wir am Abend Barbara und Wolfgang von der SY Momo, die sich diese Vergiftung mit einem Snapper auf den Bahamas zugezogen hatten. Ein Zeichen? Eine Warnung?

Wir beschlossen eine Strategie zur Risikominderung. Am ersten Abend aß nur Herwig vom Barrakuda und Veronika delegierte sich an einer vorzüglichen spanischen Makrele,



die wir auch an diesem Tag gefangen hatten. Sollte Herwig am nächsten Tag keine Anzeichen der Ciguatera Vergiftung zeigen, wollten wir am Abend beide den Barrakuda speisen. Wir haben in den nächsten 3 Tagen den ganzen Fisch verdrückt und uns immer verstohlen gegenseitig beobachtet. Gut war der Fisch und nix ist passiert.

Langusten haben wir auch einige in Kochtopfgröße und größer entdeckt. Allerdings hatten die das Glück, dass gerade seit 15. Februar Schonzeit galt. Diese Schonzeit ist für diese Tiere enorm wichtig für die Arterhaltung, da sie sich in diesen Monaten paaren und ihre Eier legen. Wir respektieren diese Regeln und greifen geschützte Tiere in der Schonzeit nicht an, obwohl uns bei manchen prächtigen Brocken schon der Magen knurrte.

Zusammenfassend lautet also unsere Empfehlung, versorge dich mit den Grundnahrungsmitteln wie Reis, Nudeln, Erdäpfel, Früchte und Gemüse, vergiss Schweinsbratli und Gulasch für eine Weile und verlege dich auf die fischige Seite!



Für unser 3tes und letztes Monat in Belize hatten wir noch einen Höhepunkt geplant. Die Natur hat es so eingerichtet, dass die größten Fische der Welt, die bis zu 16m langen Walhaie, jährlich ab April zum Vollmond an einer gewissen Stelle des langen Barrier Riffs auftauchen um dort ein ganz spezielle Party zu feiern. Es trägt sich nämlich zu dieser Zeit der Cubera Snapper mit Paarungsgedanken und die Weibchen legen daher ihre Eier ins offene Meer in Riffnähe, während die Männchen ihren Roggen ins



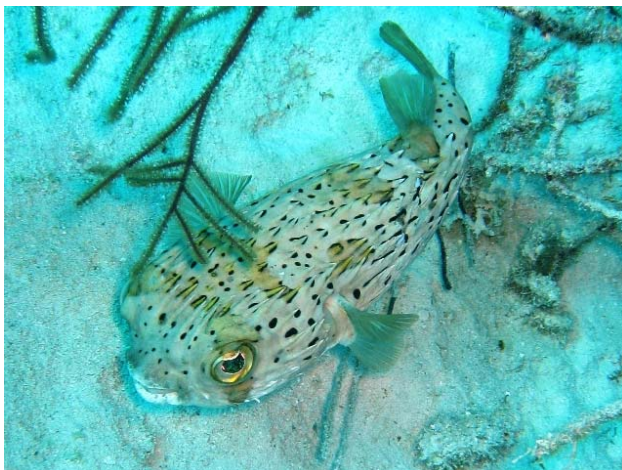
Freiwasser abgeben um die Eier zu befruchten. Wir sprechen hier von zig tausenden Fischen und es entsteht daher eine riesige Wolke von schmackhaftem Kaviar, den sich die normalerweise Plankton fressenden Walhaie nicht entgehen lassen. Daher kommen sie wahrscheinlich schon seit

tausenden von Jahren immer um die gleiche Zeit auf einen leckeren Imbiss zum Gladden Spit, dem Ort des Geschehens in Belize. Vollmond war am 22. April.



Wir segelten also gemütlich von Belize City über Robinson Point, Turneffe Tobacco Range nach Placencia runter, schnorchelten und tauchten viel, servierten und reinigten die Alchi und pflegten den Müßiggang an Tagen, wenn das Wetter tauchen und schnorcheln nicht provozierte.

Das muss man Belize neidlos lassen, zum Tauchen und Schnorcheln ist es sicherlich einer der Top Spots in der Welt.





Einige skurrile Begegnungen unter Wasser hatten wir auch, wie zum Beispiel dieser Barrakuda, den eine riesige Warze auf der Nasenspitze entstellt. Offensichtlich gibt es auch unter den Fischen die Zunft der Hexenmeister



Diese Schildkröte begegnete uns in rekordverdächtigem Tempo, dass uns zu der Vermutung veranlasste, wir hätten eine, bisher unbekannte, Unterwasser Schildkröten – Rennstrecke entdeckt. Leider kamen wir gerade zum Qualifying zu Recht, als der Fünfer (nicht der aus Kaisermühlen, Bim Bim!) auf dem Parcours war. Auf das eigentliche Rennen, Stunden später, konnten wir aus Luftmangel nicht mehr warten ;-).



Auch haben wir an unserer Strömungstauchtechnik gearbeitet und sie verfeinert. Mit einer langen Leine am Dinghi befestigt, treibt das Beiboot an der Oberfläche mit Wind und Welle dahin, während 20m tiefer am Ende der Leine ein Taucher als Treibanker die Abdrift bremst.



Das schaut doch ziemlich gemütlich aus, oder? Wie auf der Fernsehcouch, fehlt nur noch das Bierchen!

Einige Tage vor Vollmond erkundigten wir nun in

Placencia, ob denn schon Walhaie gesichtet wurden und wo und wie man sie sehen könnte. Die Auskunft war weniger erfreulich. Um die Walhaie zu sehen, ist ein Platz auf einem Tauchboot notwendig, der übrigens die Nettigkeit von 180 USD pro Person kostet und natürlich nicht garantiert, dass an bei diesem Tauchgang auch Walhaie anzutreffen wären. Und außerdem, seien alle verfügbaren Plätze bis 6 Tage nach Vollmond schon ausverkauft.

Etwas ernüchtert, schmiedeten wir einen ausgefuchsten Plan. Wir fahren mit der Alchi nach Gladden Spit raus, Ankern hinterm Riff, warten bis in der Früh die ersten Tauchboote kommen, verfolgen sie mit dem Dinghi, schmeißen uns an der gleichen Stelle ins Wasser, streicheln die Walhaie und kehren dann zufrieden auf die Alchi zurück.



Unser brillanter Plan funktionierte genau bis zu dem Punkt „wir fahren mit der Alchi zum Gladden Spit raus“, den bereits in Phase 2 „ankern hinterm Riff“ besuchten uns die Park Ranger und erklärten uns, dass bereits fürs ankern im Nationalpark ein beträchtlicher Obolus zu entrichten sei, dass die Anzahl der Personen, die täglich zu den Walhaien raus dürften limitiert sei und man dafür ein spezielles Ticket benötige, dass es in Placencia zu erwerben gilt und dass man um dann tatsächlich raus zu dürfen einen lizenzierten Guide

benötige, der sich seine Dienste fürstlich entlohnen ließe. In anderen Worten teilten sie uns mit, vergesst es, hier kommt keiner durch, der nicht ordentlich in den Säckel greift.

Wir fügten uns der Übermacht und segelten weiter nach Glovers Reef. Trotzdem entzündete sich eine Diskussion über die Nationalpark Idee und die Park Ranger. Einerseits wollen wir nicht akzeptieren, dass ein politischer Staat, in dessen von Menschen willkürlich gezogenen Grenzen zufällig ein wunderbares natürliches Schauspiel stattfindet, diesen Umstand touristisch ausbeutet. Andererseits, sehen wir die Notwendigkeit dieses für Snapper und Walhai überlebenswichtige Zusammentreffen vor unkoordinierten, hunderten von Booten mit tausenden von Tauchern und Schnorchlern zu schützen.





Bei unserer Abschlussrunde schafften wir es endlich nach Glover Reef, nach Lighthouse Reef und Turneffe das 3. zu Belize gehörende Offshore Atoll. Auch hier waren unsere ersten Gäste die Park Ranger, die uns über die Spielregeln aufklärten und den unvermeidlichen Obolus (10 USD pro Tag oder 30 USD pro Woche) kassierten. Natürlich achten wir bei solchen Gebühren immer darauf, dass wir einen nummerierten unterschriebenen Beleg erhalten, denn wir wollen ja sicher gehen, dass

das Geld auch wirklich dem Zweck des Nationalparks (Schutz der Flora und Fauna) zu Gute kommt und nicht in dubiosen privaten Kanälen versickert.

Auf Glover ist es schon ruhig geworden. Man merkt in den Resorts deutlich, dass die Saison schon vorüber ist. Das angenehme an Belize ist, dass die Resorts sehr ökologisch ausgerichtet sind. Wir konnten nirgends Hotelburgen oder lange von Menschen überfüllte Strände entdecken. Der Tourismus hier kann mit Sicherheit als sanft bezeichnet werden und hat sich auch dem nachhaltigen Umweltschutz untergeordnet. Sicherlich keine einfache Entscheidung für die



Belizianer, das Land und damit auch die Umwelt nicht an die internationalen Tourismus-Entwickler auszuverkaufen und den schnellen Dollar zu suchen. Belize kann jetzt vom



Wohlstand sicher nicht mit Europa oder den USA verglichen werden, aber im Vergleich mit den Nachbarländern Guatemala, Honduras und Mexiko, hat Belize eine stabile Währung und Demokratie. Für so ein kleines Land mit wenigen Einwohnern in dieser geographischen Lage eine beachtliche Leistung. Natürlich kämpft man auch in Belize gegen die Korruption. Die alte Regierung, der man derartige Machenschaften nachsagt wurde im Februar demokratisch abgewählt. Ob die Neue besser wird?

Wie heißt es doch gleich? Macht macht korrupt!



Unsere letzte Station in Belize war die nördlichste Stadt San Pedro. Nach 3 Wochen im „Outback“ hat uns die Geschäftigkeit dieser zierlichen, bunten, sympathischen Stadt anfangs wieder etwas irritiert. Doch schon nach wenigen Stunden, Espresso und Bier, haben wir uns wie zu Hause gefühlt.



Das Stadtbild ist auch hier wie in Placencia von Golfcarts geprägt. Dahinter steckt wahrscheinlich weniger ein Umweltschutzgedanke als ein praktischer. San Pedro liegt wie Placencia am Ende einer langen Halbinsel und ist daher verkehrstechnisch mehr oder weniger abgeschnitten. Die Versorgung der Stadt mit fossilen Treibstoffen vom Festland ist schwieriger als mit einem elektrischen Kabel. Außerdem sind die offenen Golfcarts für die kurzen, innerstädtischen Fahrten viel angenehmer als PKW, die trotz Aircondition in der kurzen Zeit nie aus den Saunatemperaturen kommen.



Zu guter Letzt haben wir hier Benjamin und Carine kennen gelernt. Die beiden sind erst vor kurzem von St. Martin aufgebrochen und wollen in 3 Jahren die Welt umsegeln. Sehr sportlich. Bisher haben sie noch nicht sehr viel gesehen von den Inseln, wo sie stoppten. Ihren Aufenthalt in Puerto Rico, DomRep und Jamaika haben sie in Stunden angegeben nicht in Tagen. Wir haben die beiden jungen, sympathischen Franzosen (junge Langzeitsegler sind äußerst selten, sympathische Franzosen noch

rarer) mit unseren ausgeschmückten Berichten über Belize zu einer Planänderung verführt. Sie werden jetzt ganze 3 Wochen in Belize bleiben und auf unseren Spuren wandeln. Wir wünschen viel Spaß!

Für uns ist es nach 3 Monaten allerdings an der Zeit unseren Wanderstab wieder aufzunehmen und ein Hauseck weiter zu ziehen. In Tagesetappen planen wir an der Küste von Yucatan nach Norden zu segeln, bis zur Isla Mujeres, wo wir wieder etwas länger bleiben wollen. Mexico, aufwachen! Wir kommen!

Anderle anderle, vamos a Mexico!

